

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

130 (7.6.1939) Das Probejahr des Hubert Caspari

Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERT HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

„Stunde und erschöpft ging er nach Mitternacht zu Bett, aber er trocknete am Morgen gleich lebendig, als der Doktor rasselte. Diesmal kam er sehr pünktlich zum Dienst und wurde nunmehr einem anderen Assistenten zugeteilt, einem Dr. von Kalle, der wohl zehn Jahre mehr zählte als Hubert. Die einschlägige Methode des Nichtaufstehens schien ihm erprobt und sicher. Also blieb er dabei und ließ sich von Kalle in dessen Arbeitsgebiet einweisen, ohne irgendwelche Bemerkungen zu machen. Am kommenden Tage mochte er auf Grund der abendlichen Studien einige vorläufige Zwischenfragen, die freundlich beantwortet wurden.“

Nach Kalle kam Doktor Binder an die Reihe ein kleines mickriges Männchen, das wenig nach Höflichkeit zeigte und Hubert knurrend einführte. Caspari blieb aber ungerührt, obwohl er innerlich über den unfreundlichen Kollegen verärgert war, und lächelte die Ohren erst recht. Er war aber froh als der Tag ein Ende nahm, was diesmal früher geschah da man Sonnabends schon um 1 Uhr nach Hause ging. Im Waldraum erwiderte Hubert noch Steingart und fragte ihn ob sie gemeinsam speisen wollten. Steingart sagte zu, obwohl es ihm nicht ganz recht war.

Nach dem Mittagessen in dem Hubert unheimlich ansehenden Lokal lenkte er das Gespräch darauf wie und wo man in Beuthen am besten den Sonnabend und Sonntag verbringen könne. Er vernahm eine Reihe von Vorschlägen, die ihm aber zu keinem Zweck nicht recht geeignet erschienen. Schließlich richtete er rund heraus am Steingart die Frage, ob er nicht den Vorschlag machen wolle, nichts zu tun, gleich einen Überblick über alle vorhandenen Versuchsanstalten zu erhalten wie ein Wochenend.

Steingart wand sich vorlegen Direkt nein lagen würde unzulässig sein, und für die Ausrede er sei anderweitig verpflichtet, war es schon zu spät. Schließlich gestand er Hubert jedoch, daß keine Mittel eine derartige Ausgabe nicht zuließen.

Hubert lachte vergnügt. „Vieher Herr von Steingart, ich bitte Sie, nehmen Sie mir den Vorschlag nicht übel, wenn ich Sie zu solchen Exkursionen verleite, muß ich natürlich auch die Kosten tragen. Ich lerne auf eine bessere und billigere Weise mich hier auskennen, als wenn es allein verstanden wolle. Also ich bitte Sie, seien Sie mir Mentor und gleichzeitig mein Gast.“

„Das kann ich nicht annehmen. Auf keinen Fall.“

„Aber warum denn nicht? Von selbst würden Sie mich und morgen nicht so verbringen wie ich es vorgeplagt habe. Es ist also völlig an der Ordnung daß ich die Kosten trage, wenn ich Sie darum bitte mir den Gebrauch zu tun. Nun seien Sie kein Feind und schlagen Sie ein.“

Steingart jögerte noch eine Weile, ließ sich aber überreden und nahm an. Kurz nach 6 Uhr trafen sie sich in der Stadt und begannen eine Rundreise durch ein gutes Dutzend Villen, die bis in die frühen Morgenstunden hinein dauerte, und deren bemerkenswerte Ergebnisse darin bestanden, daß sie beide leicht angeschwipst waren daß Steingart Peter in seine gerüttelten Finanzen hatte Einblick tun lassen, und daß sie sich als beste Freunde trennten, was nach die Tatsache des Dulagens unstrittig wurde.

Nachdem beide ausgeschlafen hatten, fanden sie sich am Sonntagmittag beim Essen erneut zusammen und traten dann die am Abend zuvor verabredete Fahrt nach dem nachbarlichen Hohenburg an, das Hubert kennenlernen wollte. Nachdem sie wieder in die beste Stimmung geraten waren, hielt Caspari den Zeitpunkt für gekommen, dem Kollegen reinen Wein einzuschlecken.

„Sag mal, Steingart, ich möchte dir eine etwas rechtliche Geschichte erzählen, muß aber ganz sicher sein, daß du keinen Mund hältst.“

„Gewiß. Von wem?“

„Dein Wort darauf, daß du jedermann gegenüber nicht ganz gleich wie du die Angelegenheit aufnimmst.“

„So leierlich? Hier handelt es sich um...“

„Ich bin gar nicht Doktor Palm.“

„Was?“ Steingart sah ihn überrollt und ungläubig an.

„Du bist nicht Palm? Ja wer denn dann?“

„Ich heiße Hubert Caspari und komme aus Düsseldorf.“

„Das ist nicht etwas von den Caspari-Werken?“

„Ja, Sohn des alten Hubert Caspari.“

„Nun würde Steingart lebendig und gleichzeitig mißtrauisch. Alle Geschichten von Werkplionage, die ihm bisher in Ohren gekommen waren, tauchten in keinen Erinnerungen auf. Diese Angelegenheit kam ihm nicht gebräutert vor. Das war vielleicht die Erklärung für die großen Geschäfte, die Doktor Palm, der nun auf einmal Caspari heißen sollte, machte.“

Hubert merkte, daß seine Behauptung eine andere als die weniger erregende Folge hatte. Und er begann bis ins kleinste genau zu erklären, wie er zu seinem Doppelpöbel gekommen sei, das auch gleich für den Fall des Zweifels alle erdenklichen Beweismittel an, selbst die Gegenüberstellung mit einer einwandfreien Verbindlichkeit, die ihn unangenehmer könne.

Klanglos schwand das Mißtrauen aus Steingarts Augen. Er begriff, daß der Mann neben ihm die Wahrheit sagte und kam allmählich zu der Erkenntnis, daß dies der ungeschwätchteste Bierlauf sei, von dem er je vernommen hatte. Die Folge war, daß er ohne Hemmung zu lachen begann und die Aufmerksamkeit aller Gäste der Weinstube, die er aufgeführt hatten, zu erregen begann.

Hubert schaute ihn verdutzt an. Ihm war im Augenblick wenig nach Lachen zumute. Aber etwas mußte er sich daran beteiligen. Dann zwang er sich zum Ernst.

„Du hast gut lachen, Steingart. Ich werde aber jetzt in meine schönen Jammerküche. Dies mal hier den Brief meines Vaters Palm.“ Er reichte ihm den am Vormittag eingekommenen Brief Peters. Steingart verteilte sich sofort in die Blätter, ließ blaurot an bei der Lesart des Ergusses, zeigte sich zu recht in der Lage der armen Palmes die geäußerten war, sich an ihrem neuen Standort als üble Dilettanten zu geben und war nahe daran, sich vor Lachen unter dem Tisch zu wälzen.

„Recht Caspari ich komme um.“ Die Tränen liefen ihm die Backen herunter. „Das ist ja großartig. Stell dir vor, dieses Kamen der Chemie will den Plänen spielen, den Taugenichtz, den Ignoranten und entpuppt sich zu keinem eigenen Unbehagen als Palme der Chemie. Wenn das nicht der beste Witz ist, den je ein Chemikergehirn ausgebrütet hat, will ich Wörze heißen.“

„Witz? Das ist blutiger Ernst. Ich dachte wunder, wie fein ich alles eingeladen hatte, um an der jugendlichen Verbannung mit ihren Schrecken und Gefahren vorbeizukommen und siehe jetzt erst recht in der Tinte.“

„Aber wie denn? Doktor Palm macht doch die Sache glanzvoll. Was er für ein Unglück hält, ist doch gerade das Beste dabei. Der rettet dir deines Vaters Segen, die Fabrik und das Geld.“

„Hilflos. Es geht alles vor die Hunde, wenn er so weiter macht. Mein Alter ist doch nicht blöde. Eines Tages wird dieser Korito nach Düsseldorf schreiben, und der Salat ist fertig. Mein Vater fällt doch nicht darauf herein, wenn er so einmal hört, ich lei wer weiß was für ein gelehrtes Tier.“

„Möglich.“ Steingart dachte nach. „Na Palm wird ja jetzt wissen, wie er sich die Finger verdienen kann — und sich mehr in acht nehmen.“

„Muß er auch. Aber wenn er sich schon am ersten Tage dort in der Kasse verliert, kann er sich später erst recht nicht halten, wenn er erst mal warm gemorden ist. Der vergißt nicht wie die Professoren der Wipplinger Regenkirche oder die Hoken beim Ansehen der vergißt die Welt, mich und sich selbst, wenn er den Gehalt eines Labors mitteilt.“

Hubert schmaute vor Erregung. „Aber das ist ja nicht alles. Ich habe geglaubt, ich könne mir hier einen guten Tag machen und lüge jetzt jeden Abend auf den Hoken, um zu lernen. Schweinerei das. In den letzten Jahren habe ich nicht insofern Chemie getrieben wie in den paar Tagen hier. Da hätte ich genau so gut nach Senica gehen können, wenn es mir nur ums Brauerei zu tun war.“

„Großartig.“ Steingart wieherte.

„Du wirst eben gemein wie Palme. Großartig nennst du es, daß doch mal auf und überlege den Fall. Ich habe die ganze Geschichte nur angezettelt, um am Schlimmsten vorbeizukommen und bin jetzt gezwungen, hier mehr zu tun, als ich in Senica hätte tun müssen. Dort wäre ich als unfähiger Chemiker nicht gezwungen gewesen, mich als Köhner aufzuspielen, sondern brauchte nur brav zu sein. Palme hätte hier nach Herzenslust wählen können, und muß nun sein Licht unter den Scheffel stellen. Das ist alles andere als großartig.“

„Aber warum denn? So entwickelst du dich doch noch zu dem, was dein Vater gerne haben möchte. Da leid ihr beide kein heraus. Er hat seinen Willen und du die Erbschaft.“

„Das war auch mein Plan, aber es sollte auf anderen Wegen erreicht werden. Und nun hör doch einmal zu. Ich hatte von Anfang an die Absicht, mich bei euch in Beuthen elegant durchzuschlagen. Bis jetzt hat auch noch niemand etwas gemerkt. Nächste Woche aber, ob Dienstag, wenn ich selbständig arbeiten soll, wird die Geschichte wohl auffliegen. Soweit ich nun den Betrieb überleben kann, habe ich keine Möglichkeit, länger den anderen Sand in die Augen zu streuen.“

„Ja, ja, das ist gefährlich. Wird wohl kaum gehen.“

„Es muß aber! Und du mußt mir helfen.“

„Wern, aber wie?“

„Küß es sich nicht deicheln, daß ich mit dir zusammen arbeite.“

„Vielleicht. Du solltest wohl Binder zugeteilt werden.“

Hubert verzog das Gesicht. „Ausgerechnet dem.“

„Er kann dich auch nicht leiden.“

„Woher weißt du denn das?“ Hubert war gleichzeitig in seiner Unruhe gekränkt und unzufrieden.

„Er hat so komische Bemerkungen gemacht.“

„Soll er. Wenn es dazu hilft, daß ich von ihm wegkomme, um so besser. Glaubst du, daß Soller damit einverstanden ist, wenn du mich für dich anforderst?“

„Probieren kann man es ja auf alle Fälle. Aber wenn das klappt, wie soll ich denn die ganze Arbeit schaffen? Ich bin ja bestimmt nicht unfähig oder faul, aber gleich für zwei arbeiten das ist ein bißchen viel.“

„Wenn du nun die Abende zu Hilfe nimmst, um Berechnungen zu machen.“

„No, höre mal etwas von meiner Freizeit will ich auch haben. Er weiß geht die Freundschaft doch nicht.“

„Dafür habe ich einen Vorbehalt. Wenn du meine Arbeit mitmachst, verdienst du dir auch mein Gehalt. Verstanden? Und wenn du mit dadurch zu einem guten Zeugnis bei meinem alten Herrn verhiffst, überst du mit dein Wohlwollen und die Erbschaft. Ich meine nicht ein Zeugnis von hier, aber Peter wird nur dann da unten seine Rolle weiter spielen, wenn ich hier leistungsfähig. Also bist du ein unentbehrliches Glied in der Kette. Gehalt ist Gehalt, das weiß ich, obwohl ich in den Augen meines Erzeugers nicht nur ein miserabler Chemiker sondern auch ein hoffnungsloser Fall von Kaufmann bin. Für die Arbeit erhältst du also das Gehalt für die Erbschaftsvertretung eine Provision von zwanzig Prozent Einverständnis.“ Er hielt ihm die Hand hin.

Steingart überlegte den Mund auf brachte aber keinen Laut hervor. Donnerwetter! Pro Monat rund dreihundert Mark netto in einem Jahre war er seine Schulden los. Und dazu noch zwanzigtausend für ihn als armen Teufel. Das war ein Vermögen. Ihm kummerte es vor den Augen Krampfhaft schloß er die Erregung hinunter.

„Mit dem Gehalt das will ich gelten lassen. Aber obendrein noch Geld. Nein, das Gehalt ist nicht ganz lauter.“

„Herabkommt nachmal. Ihr habt wohl zu eine Ver Antiebleibende. Er macht mir die Palme ewige Einwendungen und nun du auch noch. Ihr seid die reinsten Rindvieher.“

„Weidungen mußt du mich nicht auch noch für meinen guten Willen.“

„Will ich auch nicht, dir bloß Vernunft predigen. Also, wenn das Jahr gut überstanden ist, hast du noch zwanzigtausend. Die Hälfte kannst du gleich haben, den Rest depozitiere ich.“

Steingart schlug ein. „Richtig beleben hast du recht. Das ist dann eine rein geschäftliche Angelegenheit. Ich bin aber auch zufrieden, wenn du mit eine anständige Stellung bei euch im Betrieb verachafft. Blamieren wirst du dich nicht. Ich leiste tatsächlich etwas.“

„Weiß ich. Kriegst du ohnehin. Weinweges kannst du technischer Direktor werden.“

Steingart atmete tief auf und goß ein ganzes Glas Wein auf einen Zug hinunter. Die Welt erschien ihm rosenrot. Ein Jahr angespanntester Arbeit. Bah, was tat's. Er wurde schuldlos, hatte Geld wie Heu und noch dazu die beste Aussicht auf einen Posten.

„Du kommst mir vor wie der Weihnachtsmann, der zu einem artigen Kinde lieb ist.“

„Ne, ich bin nur Seelenläufer.“

„Weinweges. Und nun wollen wir das einmal begreifen.“

Sie setzten sich fest und kamen mit schweren Köpfen und Beinen spät in der Nacht nach Beuthen zurück, wo sie mit dem besten Gewissen einschlieften; Hubert, weil er die Angst der Entdeckung los wurde, Steingart, weil er aller Sorgen ledig war.

Am Montag arbeitete Hubert noch einmal mit Binder zusammen und wurde nachmittags zu Dr. Soller gerufen.

„Sie haben nun einen Überblick bekommen, Herr Doktor. Eben was, Herr von Steingart bei mir und erklärte, er habe mit Ihnen ausgezeichnet zusammengearbeitet. Für seine zur Zeit besonders schwierigen Analysen würde er Sie gern als Mitarbeiter haben. Ursprünglich sollten Sie Herrn Doktor Binder zugeteilt werden, aber er ist damit zufrieden, wenn ich Sie anderwo einsetze. Ich bin also mit dem Vorschlag von Herrn von Steingart einverstanden und bitte Sie, ihm und seiner Arbeit Ihre ganze Kraft zu widmen. Herr von Steingart ist einer unserer tüchtigsten Herren.“

Soller machte eine entlassende Handbewegung. Hubert hatte Mühe, seine Haltung zu bewahren, und eilte freudestrahlend durch das Laboratorium zu Steingart.

„Menschenskind, es hat geklappt.“

„Weiß ich schon, hab' doch mit dem Alten gesprochen.“

„Gott sei Dank!“

„Danke nicht zu früh, vielleicht kommt das die Ende noch nach.“

„Wie meinst du das?“

„Ach, bloß so.“ Und Steingart grinste unerschämmt und hinterlistig.

X.

Der erste Brief, der von den beiden Freunden in Düsseldorf ankam, stammte von Hubert. Er war in Düsseldorf geschrieben worden und hatte in Peters Tasche die Reise nach Senica mitgemacht. Dort war er angelichts des späten Eintreffens des Reisenden ungelesen in den Kasten gesteckt worden und entsprach durchaus nicht mehr den inzwischen vorgefallenen Ereignissen.

„Lieber Vater, Soeben bin ich nach glatt verlaufener Reise gut hier angekommen. Ich habe unterwegs einen alten Bekannten getroffen und deshalb in Wien die Fahrt um einen halben Tag unterbrochen. Herrn Korito benachrichtigte ich telegraphisch von meinem späteren Eintreffen, so daß der für mich angemeldete Wagen mich richtig antrat. Von der langen Fahrt bin ich etwas ermüdet und hatte hier auch noch keine Gelegenheit, mich zu orientieren. Herr und Frau Korito haben mich sehr liebenswürdig aufgenommen. Ich werde mich bei ihnen sicher wohlfühlen. In einigen Tagen, sobald ich den Betrieb etwas kennengelernt habe, werde ich ausführlichere schreiben. Ich bin mit den herzlichsten Grüßen Dein Sohn Hubert.“

Caspari senior drehte den Briefbogen herum in der Erwartung, noch etwas Geschriebenes zu finden und war sehr erstaunt, daß in diesem knappen Brief kein Wort von dem Grenzzwischenfall stand, der sogar zu einer Anfrage der Bahnhofs des Polizeipräsidenten bei ihm geführt hatte. Auch erinnerte Hubert nicht im mindesten an sein eigenes Antworttelegramm auf die Depesche des Vaters. Dr. Caspari nahm ein Kurzbuch zur Hand und stellte fest, daß unter Berücksichtigung des Kaufpreises vor der ungarischen Grenze Hubert frühestens am Abend des dritten Reisetages angekommen sein konnte. Der Stempel des Briefbogens stammte vom anderen Morgen. Also hatte er sofort geschrieben. Das war anerkennenswert. Aber unerklärlich blieb, wie in dem Briefe von einer „glatt verlaufenen Reise“ die Rede sein konnte. Mit einiger Anruhe erwartete der geprüfte und dem Frieden keineswegs trauende Vater den Eingang eines ausführlichen Schreibens.

Zwei Tage später kam in der Familie Palm ein Brief Peters an, der ebenso kurz und inhaltslos war wie der Brief Huberts. Man hatte das erste Lebenszeichen des Sohnes zwar früher erwartet, jedoch aber die Verspätung auf die gewiß vielfachen Anforderungen, die der Stellungsantritt mit sich gebracht hatte. Doch von dem Betriebe in Beuthen nur ganz kurz die Rede war, fiel nicht sonderlich auf, so daß dieser Brief kein Mißtrauen erregte.

Am Abend des gleichen Tages sand Dr. Caspari bei der Rückkehr in seine Privatwohnung einen längeren Brief Huberts, der eine genaue Beschreibung der Mitglieder der Familie Korito gab, bis ins einzelne genau alle Eindrücke schilderte und sich sogar erstaunlich sachmännlich über das Laboratorium, die Arbeitsstätte Caspari juniors, verbreitete. Das ganze Schreiben atmete Zufriedenheit und gute Vorbedeutung, so daß der Vater es beruhigt aus der Hand legte, zumal in einem Postskriptum der Zwischenfall an der Grenze deutlich erklärt wurde.

(Fortsetzung folgt.)